

Kultur, Sport, Einzelhandel, Cafés und Restaurants (unberechtigt) im Hintertreffen

Während zum Beispiel in der Logistik-, Lebensmittel- und der Baubranche weiter fleißig gearbeitet wird, müssen Kultur- und Sporteinrichtungen schließen. Auch Teile des Einzelhandels sowie Cafés und Restaurants treffen die Schließungen hart. Nun könnte man meinen, dass die einzelnen Branchen nicht miteinander vergleichbar wären. Aber warum eigentlich nicht? Warum darf ein Museum seine Pforten nicht öffnen, obwohl eine Überwachung der eingelassenen Besucherzahl und deren ggf. angezeigte Registrierung durchaus möglich und umsetzbar erscheint? Guckt man sich auf einer Baustelle um, ist der Abstand der arbeitenden Kolonne beim Betonieren, Mauern oder beim Legen der Bewehrung doch weitaus geringer als es die Anzahl der um ein Kunstwerk versammelten mit Mundschutz ausgestatteten Bewunderer nach einer Belehrung beim Ticketkauf über die einzuhaltenden Abstände von mindestens 1,50m je sein würde. Auch der Freizeitsport – zumindest in übersichtlichen, verpflichtend zu registrierenden Kleingruppen und an der frischen Luft – dürfte wohl weniger zur Verbreitung von SARS-Covid und dessen Mutationen beitragen als ein Schlachtbetrieb wie Tönnies und beugt unter anderem den „Zivilisationskrankheiten“ wie Diabetes, Herzinfarkt und Co. vor. Warum gerade große Teile des Einzelhandels geschlossen bleiben sollen, ist in Anbetracht der Tatsache, dass diese angeblich gar keine signifikanten Hotspots wären, nicht wirklich einleuchtend. Auch im Einzelhandel lässt sich der Zustrom und der Abstand der Kunden beschränken, kontrollieren und bei Nichteinhaltung der Auflagen auch empfindlich sanktionieren. Die Lebensmittelläden, in denen zurzeit weder eine Kontrolle des Abstands noch der Kundenanzahl stattfindet, werden im Durchschnitt doch mindestens einmal oder sogar mehrmals die Woche für Einkäufe angesteuert, während „Mann bzw. Frau“ sich sicherlich nicht so häufig die Woche in einem Buch-, Klamotten-, oder Schuhladen wiederfinden dürften. Sodass die Ansteckungsgefahr für jede*n einzelne*n im Einzelhandel nicht größer wäre als sie es im Lebensmittelladen bereits schon ist. Das Gleiche dürfte für Cafés und Restaurants gelten. Mit einem guten Hygiene- und Abstandskonzept und einer verpflichtenden sowie nachvollziehbaren Registrierung sollten auch diese zumindest für den Außen- und Terrassenbereich endlich wieder öffnen dürfen. Man sollte auch darüber nachdenken, ob Kino- und Theatersäle – ggf. auch in Modellversuchen – wieder öffnen könnten, bei Einhaltung von Abstandsregeln, verpflichtender und nachvollziehbarer Registrierung, Installationen von geeigneten und geprüften Lüftungsgeräten, Desinfektionsmaßnahmen und ggf. vorab bei einer Durchführung von Schnelltests. Das Virus ist nun einmal unter uns! Indem wir das Leben immer wieder nach Belieben herunterfahren, werden wir das Virus nicht wegbekommen, aber unsere Läden, Kultureinrichtungen und viele daran hängende Existenzen, die kriegen wir damit ganz sicher kaputt. Der gesellschaftliche Schaden ist schon jetzt immense. Deshalb kann und darf auf dem Weg bis zu einer Immunisierung eines Großteils unserer Gesellschaft

durch Impfung ein „Quasi-Dauerlockdown“ für einige wenige, dessen vorwiegende Beteiligung an der Verbreitung des Virus mangels gegenteiliger Beweise hier durchaus in Frage gestellt werden darf, nicht die „Dauerantwort“ sein. Die Energie, die die verantwortlichen Politiker*innen aufwenden, um immer wieder irgendwelche – teilweise aus dem Kausalzusammenhang fallende und für viele nicht mehr nachvollziehbare – Lockdowns und nächtliche Ausgangssperren zu beschließen, sollten sie lieber in die Beschaffung ausreichenden Impfstoffs und die Entwicklung von Medikamenten stecken; dann hätten sie was Gutes in Richtung Eindämmung der Pandemie getan. Deutschland hat Millionen von Steuergeldern für die Entwicklung von Impfstoffen ausgegeben, um jetzt in die Röhre zu schauen, was wohl zurzeit die bitterste Pille ist, die alle zu schlucken haben. Bei der Bewältigung dieses Problems sind alle Ressourcen des Gesundheitssystems (auch Betriebsärzte und Privatarztpraxen) mit einzubeziehen. Sie außenvor zu lassen, können wir uns im Kampf gegen die Zeit und der nächsten anstehenden Infektionswelle nicht leisten. Und ein Thema ist auch wieder auf den Tisch zu holen: Was wollen wir in Zukunft für ein Gesundheitssystem haben? Denn was sich aktuell gerade zeigt, ist, dass das über Jahrzehnte vor allem an Personal heruntergesparte Gesundheitssystem sich in Pandemiezeiten nicht auszahlt! Dies ist neu zu bewerten und abzuändern!

Wolfgang Galsheimer und Susanne Götz